

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Kleinanzeigen 40 A. Bei unbeschränkter Wiederholungs-Aufnahme entsprechende Rabatte, für umfangreichere Aufträge günstige Beilen-Abkürzungen. Offerten zeichnen ob. Ausf. durch die Exp. 25 A.

Nr. 293

Montag, den 14. Dezember 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Zum Interesse einer sorgfältigeren Aufstellung der Brandstatistik ist eine Erweiterung der Brandzählarten und eine Umarbeitung der Vorschriften über die Ausfüllung dieser Karten vorgeschrieben worden.

Indem ich nachstehend die neuen Vorschriften beziehe, veröffentliche ich die Herren Bürgermeister, vom 1. d. Mts. ab hiernach zu verfahren.

Dillenburg, den 9. Dezember 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Anleitung

Aber die Ausfüllung der Zählkarten für Brände im preussischen Staat.

1. Eine Brandzählkarte ist einzufüllen, wenn durch einen Brand 1) ein Schaden von mindestens 3 Mk. entstanden ist oder 2) nur Menschen verletzt sind. In dieser sind die durch Feuer oder durch Verschärfen sowie durch Niederreißen zur Verhinderung der Weiterverbreitung des Feuers usw. gänzlich oder nur teilweise beschädigten Gebäude einzutragen. Hat eine Weiterverbreitung des Feuers von der Ausbruchsstelle auf andere Befestigungen stattgefunden, so sind auch hierüber Karten einzufüllen.

Zu den unbeweglichen Sachen werden außer Gebäuden auch Schiffe, Dampfer, Boote, Bäume, Wald, Torfmoor, Feld, Wiesen, Einfriedigungen und sonstige feststehende Gegenstände gerechnet. Die Gebäude sind nach der Art ihrer Verwendung, z. B. Wohnhaus, Stall, Scheune oder dergleichen anzugeben; bei gewerblichen Anlagen ist der Betrieb genau zu bezeichnen.

Der bei Gebäuden am beweglichen Eigentum sämtlicher Inhaber des Grundstücks entstandene Schaden ist auf die Karte des Gebäudebesizers mit aufzunehmen. Besondere Karten sind hierfür nicht anzufertigen.

Ueber Blitze, zündende sowie nicht zündende, sind ebenfalls Karten einzufüllen, desgleichen über Explosionen, auch wenn durch diese kein Brand entstand.

2. Die Ausfüllung der Karten geschieht durch Beantwortung der vorgegebenen Fragen und zwar da, wo kein Platz zur Beantwortung gelassen ist, durch Unterzeichnung der zutreffenden Worte der Fragen, hingegen da, wo Platz gelassen ist, durch kurze aber deutliche Auskunftsbeurteilung.

3. Die Frage nach dem Namen und Beruf des Befizers ist bei Bränden an unbeweglichen Sachen zu beantworten. Bei Bränden dagegen, die ausschließlich bewegliches Eigentum betreffen, ist nur der Beruf des Geschädigten anzugeben.

4. Die Dauer des Brandes ist in Viertelstunden z. B. 4 1/2, 4 3/4, anzugeben.

5. Werden mehr als 4 Gebäude in einer Befestigung vom Feuer betroffen, so sind für das 5. und die folgenden Gebäude weitere Karten anzufertigen und diese mit a, b, c usw. zu bezeichnen.

6. Unter besonderen Baulichkeiten sind u. A. zu verstehen: Schuppen oder Hütten, welche während eines Baues zur Unterbringung von Geräten und dergleichen oder als Obdach für Arbeiter errichtet wurden; Biegeleisen, welche nur für einen Brand bestimmt sind; hölzerne Jahrmärkte oder Feststände usw. zu vorübergehenden Zwecken. Ferner gehören Aussichtstürme, Brückengeländer, Fackelwerke, Vollwerke, Anlandebrücken usw. hierher.

Die Frage nach der Bauart der Umfassungswände ist dahin zu beantworten, ob letztere massiv, Fachwerk oder Kiegelwand, von Holz, Lehm, Kalk, Kalkziegel oder wie sonst sind. Bei der Frage nach der Dachbedeckung ist anzugeben, ob das Dach ein Metall-, Stein-, Schiefer-, Steinhapp-, Holzzement-, Schindeln-, Stroh-, Strohdach- oder Strohpuppen-Dach oder von welcher sonstigen Art ist.

7. Bei Wald-, Feld-, Wiesen- oder Moorbränden ist die Fläche, über welche der Brand sich verbreitete, in Hektar (ha) anzugeben.

8. Die Versicherung sowohl für unbewegliche Gegenstände, wie für bewegliches Eigentum, ist getrennt nach Sozialitäten und Privatgesellschaften anzugeben. Letztere sind namentlich anzuführen. Hat eine gleichzeitige Versicherung bei Sozialitäten und Privatgesellschaften stattgefunden, so ist kenntlich zu machen, welcher Betrag vom Schaden und von der Entschädigung auf die Sozialität entfällt. Ueber Brände, die unversicherten Schaden veranlassen, sind gleichfalls Karten einzufüllen.

9. Der Brandursache ist eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Steht die Ursache fest, so ist die Frage „erwiesen“, ist sie zweifelhaft, so ist die Frage „gemutmaßt“ und ist die Ursache nicht festzustellen, so ist „unermittelt“ zu unterzeichnen.

Bei Brandstiftungen, die eingehend zu behandeln sind, ist anzugeben, ob sie durch den Befizer oder Angehörige von ihm oder sonstigen Personen, mit oder ohne Einverständnis des Befizers, verursacht wurden.

10. Die Schätzung des Schadens hat mit besonderer Sorgfalt zu geschehen. Es ist nur der wirklich entstandene Schaden, nicht aber die Versicherungssumme und bei Bränden, wo nur ein Teil des Eigentums beschädigt wurde, auch nur dieser Teil einzufüllen. Beim Ausfüllen der Frage 7a ist der versicherte und unversicherte Schaden getrennt anzugeben; ebenso ist der unversicherte Gebäudeschaden kenntlich zu machen.

Die Frage 7 ist dahin zu verstehen, daß nur die wirklich von dem Brande betroffenen Haushaltungen einzutragen sind.

11. Die Zählkarten über Brände in den kreisfreien Städten sind nach Abschluß je eines Vierteljahres unmittelbar an das königliche Statistische Landesamt einzufüllen. Die Zählkarten in nicht kreisfreien Orten sind in den näm-

lichen Zeitfristen an das königliche Landratsamt (Oberamt) und von diesem gleichfalls vierteljährig dem königlichen Statistischen Landesamt zu übersenden. Bei ihm ist auch seitens der Landratsämter und der kreisfreien Städte der Bedarf an Zählkarten-Bordrucken nachzufüllen; sonstige Ortspolizeibehörden haben ihren Bedarf bei den Landratsämtern anzumelden. Die Karten sind vor ihrer Absendung sowohl von den kreisfreien Städten als auch von Seiten des königlichen Landratsamtes einer sorgfältigen Prüfung auf richtige und fachgemäße Ausfüllung zu unterziehen. Davon, daß dieses geschehen, ist dem königlichen Statistischen Landesamt Mitteilung zu machen. Bei Einfindung der Karten an das königliche Statistische Landesamt ist eine Bescheinigung beizufügen, daß die eingefandten Karten alle zur Kenntnis der Behörde gelangten Brände umfassen. Gleichzeitig ist mitzuteilen, ob Karten zur vervollständigung zurückgehalten sind.

Die Zählkarten dürfen nicht gebrochen, zusammengefoliet oder beschneitten werden.

Die neuen Brandzählkarten sind vom 1. Januar 1915 in Gebrauch zu nehmen. Die Verwendung älterer Karten ist nicht gestattet.

Berlin, den 12. März 1914.

Der Minister des Innern: Im Auftrage: von Jarosky.

Bekanntmachung.

Im Monat November sind nachbenannten Personen Jagdscheine ausgestellt worden:

A. Jahresjagdscheine.

Steiger Rudolf Christ, Ehemann; Rentner Wilh. Klein, Herborn; Drahtzieher Karl Schaaf, Merkenbach; Landmann Gustav Frick, Thielmann, Ehemann; Bildhauer Josef Winckel, Merkenbach; Gastwirt Fritz Jung, Sinn; Kaufmann Mich. Steingraber, Köln; Lokomotivführer Karl Theis, Dillenburg; Bürgermeister Aug. Steiner, Fellerbühl; Dandelsmann Karl Stahl, Mademühlen; Brauereibesitzer Gustav Dierichs, Bornen; Bürgermeister Frick, Herrn. Schmidt, Ehemann; Kaufmann Karl Haardt, Dillenburg; Kaufmann Emil Müller, Sechshelden; Landwirt Wilhelm Gung II, Sinn; Gastwirt Wilh. Arkelger, Mittershausen; Forstgehilfe Debus, Dillbrecht; Jagarteilehaberinspektor Gölger, z. Bt. in Dillenburg; Lehrer Wilh. Schönwetter, Merkenbach; Landmann Oskar Diehl, Merkenbach; Bergmann Hermann Möbus, Oberscheid; Rabitant Albert Wurnbach, Udersdorf; Bürgermeister Otto Schneider, Heltgenborn; Postagent Ferd. Knecht, Weisteln; Frau Käthe Pohl, Esen (Murr); Hotelbesitzer Joh. Ad. Behel, Haiger; Landmann Aug. Rodenfuß, Rodenbach; Bürgermeister Frick, Achenbach, Niederroßbach; Eisenbahnarbeiter Wilhelm Daus, Erdbach; Schuhmacher Gust. Adolf Pfeiffer, Heberthal; Schmiedemeister Heinrich Peter, Heberthal; Gastwirt Robert Müller, Wissenbach; Kaufmann Oskar Doerk, Herborn; Bergmann Wilh. Karl Schmidt, Ehemann; Landmann Heinrich Karl Thielmann, Ehemann; Bahnmeister 1. Klasse Adam Göbel, Haiger; Kaufmann Fritz Grimm, Driedorf.

B. Tagesjagdscheine.

Bürgermeister Karl Deder, Herborn-Heelbach; Wirt Hermann Löber, Gießen; Landmann Karl Schäfer, Dillfeld.

C. Unentgeltliche.

Kgl. Forstmeister Schütz, Herborn; Kgl. Hegemeister Lorenz, Sinn; Kgl. Hegemeister Kasten, Ballersbach; Kgl. Förster Münch, Forst. Viden; Forstgehilfe Emil Münch, Forst. Viden; Gem.-Förster Hing, Herborn; Gem.-Waldw. Weg, Offenbach; Gem.-Waldw. Henß, Herborn-Heelbach; Forstgehilfe Thielmann, Ehemann; Forstgehilfe Weber, Viden; Dillenburg, den 8. Dezember 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Kreiskommunikationskasse ist angewiesen worden, die von den Gemeindefassen vorgelegten Familienunterstützungen für die Monate Oktober und November ds. J. zurückzuführen. Dillenburg, den 11. Dezember 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: J. B. Daniels.

Die Herren Bürgermeister der Landgemeinden

machte ich zur Beachtung darauf aufmerksam, daß nach § 9 der Landgemeindevorschrift, sowie A. 1, 5 bezw. A. II, 2 der zweiten Anweisung zur Ausführung der Landgemeindevorschrift die Liste der Gemeindeglieder und sonstigen Stimmberechtigten alljährlich im Monat Januar zu berichtigen ist. Nach erfolgter Berichtigung ist aufgrund derselben in den Gemeinden mit Gemeindevertretung die Wählerliste für die Wahlen zur Gemeindevertretung neu aufzustellen und gemäß § 27 der Landgemeindevorschrift und A. II, 2 der zweiten Anweisung in der Zeit vom 15. bis 30. Januar (15 Tage lang) in einem vorher zur öffentlichen Kenntnis zu bringenden Raum auszulegen. Bei der Berichtigung der Gemeindegliederliste und der Neuaufstellung der Wählerlisten sind die Bestimmungen des Gesetzes betr. die Bildung der Wählerabteilungen bei den Gemeindevahlen vom 30. Juni 1900 (Gesetz-Samml. S. 185), sowie die von dem Herrn Regierungspräsidenten erlassenen besonderen Ausführungsbestimmungen zu dem genannten Gesetz genau zu beachten. Von den letzteren ist den Herren Bürgermeistern derjenigen Gemeinden, in denen eine Gemeindevertretung besteht, ein Abdruck seinerzeit zugefand worden.

Werden gegen die Richtigkeit der ausgelegten Wählerliste Einsprüche erhoben, so ist darüber bis zum 15. Februar von der Gemeindevertretung zu beschließen. Der Beschluß ist demjenigen, welcher Einspruch erhoben hat, gegen Empfangsbcheinigung zuzustellen.

Die erfolgte Offenlegung ist auf der Wählerliste zu bescheinigen. Die neue Liste ist für die im Jahre 1915 etwa erforderliche werdenden Ersatzwahlen zur Gemeindevertretung maßgebend.

Eine Auslegung der berichtigten Gemeindeglieder-Liste hat weder in den Gemeinden, in denen eine Gemeindevertretung nicht besteht, noch in den übrigen Gemeinden zu geschehen.

Die erforderlichen Druckmuster zu den neu aufzustellenden Listen können in der Kreisblatt-Druckerei hier bezogen werden.

Bis zum 3. Februar 1915 ist mir anzuzeigen, daß die Aufstellung und Offenlegung der Wählerliste erfolgt ist.

Dillenburg, den 10. Dezember 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Das Ersatz-Bataillon hat in den Reihen seiner Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften eine Geldsammlung veranstaltet, um hilfsbedürftigen Hinterbliebenen des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm Nr. 116 und des 1. Bataillons des Reserve-Regiments Nr. 222 als Weihnachtsgabe ein Geldgeschenk zu übermitteln. In Frage kommende Familien wollen die Zugehörigkeit des Gefallenen zu den beiden Regimentern unter Angabe der Kompanie durch den Bürgermeister bezeugen. Ortsvorsteher beglaubigen lassen und sich bis zum 18. Dezember bei dem Ersatz-Bataillon in Gießen melden oder ein Gesuch durch den Bürgermeister einreichen lassen.

Zugleich geht an Freunde und ehem. Angehörige des Regiments die herzliche Bitte, unser Vorhaben durch weitere Gaben unterstützen zu wollen, damit wir recht viele Freunde bereiten können. Herzlichster Dank der Armen wird der schöne Lohn sein und wird unsere Weihnachtssammlung erhöhen. Das unterzeichnete Bataillon und die Geschäftsstelle der „Zeitung für das Dilltal“ nehmen Gaben dankend entgegen.

Das Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 116.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis. Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, die unterstützungsbedürftigen Hinterbliebenen gefallener Angehörigen des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm Nr. 116 unter Angabe der Hilfsbedürftigkeit und der Kompanie, welcher der Betreffende angehört hat, zum 16. Dezember 1914 an das Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 116 in Gießen namhaft zu machen.

Dillenburg, den 8. Dezember 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Die Seeschlacht bei den Falklandinseln.

Nach einem Radiotelegramm aus Port Stanley auf den Falklandinseln kämpfte „Scharnhorst“, bis er sank. Die gesamte Mannschaft ging unter. Die Zahl der getöteten Engländer betrage weniger als hundert, die englischen Schiffe sollen nicht ernstlich beschädigt sein. Offenbar hätten die Deutschen geglaubt, daß das englische Geschwader durch die Meerenge Le Maire im Stillen Ozean gehen werde, und hätten eine andere Straße eingeschlagen. Sie hätten dort 10 englische Schiffe getroffen. Die drahtlose Verbindung zwischen den Falklandinseln und Montevideo ist jetzt unterbrochen. Nach einer Meldung des Kommandanten des argentinischen Panzers „Pueyrredon“ bestand das englische Geschwader aus sechs Panzerschiffen. Aus New York wird gemeldet: Admiral Speer ist mit der „Scharnhorst“ untergegangen. Die deutschen Kreuzer hätten sich zwischen dem englischen und japanischen Geschwader festgesetzt. „Scharnhorst“ habe solange gefeuert, bis die Wellen über die Geschiffe geschlagen seien. Die „Daily Mail“ meldet aus New York: Das britische Geschwader holte die „Marnberg“ nach einer erregten Verfolgung ein. Das deutsche Schiff wurde aufgefordert, sich zu ergeben, weigerte sich jedoch dessen und kämpfte, bis es sank. Es wird behauptet, zu dem britischen Geschwader hätten Panzerkreuzer gehört. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet, daß die Seeschlacht in den Gewässern von Argentinien begonnen und sich bis zu den Falklandinseln fortgesponnen hätte. „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“ und nach lebhafter Verfolgung auch die „Marnberg“ wurden in den Grund geschossen. Zwei Kreuzer verfolgten noch den Kreuzer „Dresden“. Die Zeitung „Tidens Tegn“ in Kristiania veröffentlicht einen Privatbrief eines norwegischen Seemanns aus Honolulu, in dem es heißt: Am 1. September morgens kam der deutsche Kreuzer „Marnberg“ im Hafen von Honolulu an, um zu kohlten. Er wurde mit verdienten Hurruufen von den dort liegenden amerikanischen Kreuzern begrüßt. Sowohl „Marnberg“ wie „Leipzig“ operieren hier und werden von einem japanisch-englisch-französischen Geschwader gejagt. Die deutschen Schiffe haben keinen Stützpunkt. Beide Schiffe haben die Kohlen bekommen, die sie nach Neutralitätsregeln verlangen können und sind deshalb in sehr verzweifelter Lage. Aber keine Verzweiflung war auf den Gesichtern an Bord der „Marnberg“ zu lesen. Ein Dampfer des Norddeutschen Lloyd gab Leute an die „Marnberg“ ab, die besonders maschinenkundige nötig zu haben schienen. Sie kam morgens an, erhielt nicht mehr als 700 Tonnen Kohlen und ging bei Dunkelheit abends 11 Uhr ab.

Die „Reichspost“ in Wien schreibt am Schluß eines längeren Aufsatzes: Die vielen britischen Kauffahrtschiffe, die mit ihren wertvollen Ladungen versenkt wurden, und die enorme Schädigung des britischen Handels durch die bloße Beunruhigung der Meere und die Beeinträchtigung der Schifffahrt, die Vernichtung des Gradowgeschwaders und die Erschütterung des Ansehens der britischen Flotten-

und damit zugleich der nunmehr auf fremde Hilfe angewiesenen britischen Machtstellung zur See, das alles trifft die Sieger bei den Falklandsinseln viel schwerer als die Deutschen der längst vorausgesehene und gebuchte Verlust des Geschwaders des Grafen Spee, dessen ruhmvoller Untergang den internationalen Respekt vor der deutschen Flotte und ihrem Heldengeist erst recht fördern muß. Das „Neue Wiener Tageblatt“ schreibt: Als viertes der deutschen Heldenschiffe ist nun auch der Kreuzer „Münster“ der ungeheueren Uebermacht der Feinde erlegen. So schmerzlich das Ende der asiatischen Stationschiffe auch ist, so darf als Trost dienen, daß alle deutschen Schiffsverluste seit Beginn des Krieges zusammen noch lange nicht so viel Geschwaderwert darstellen, wie der einzige gesunkene englische Ueberdreadnought, „Audacious“. Vollig intakt und kampfbereit steht noch die unvergleichliche deutsche Schlachtslotte, und sie ist es, die trotz des jetzigen Teilerfolges den Engländern nach wie vor den Schlaf raubt. Die „Basler Nachrichten“ schreiben: Es ist kein englischer Erfolg, daß die deutschen Schiffe endlich im fünften Kriegesmonat der Uebermacht erlegen sind, sondern ein deutscher Erfolg, daß sie sich so über alles Erwarten lange halten konnten. Hätte der Krieg, wie anfangs alle Welt glaubte, nur ein Vierteljahr gedauert, so wären alle deutschen Auslandschiffe siegreich und heil geblieben. Die „New Yorker Staatszeitung“ schreibt: Wir müssen die Torheit der anderen vermeiden und nicht den Kopf in den Sand stecken. Alle Versuche, die Bedeutung der Katastrophe, die das deutsche Geschwader traf, herabzusetzen, können nur dazu führen, den tragischen Heroismus des Todes, den die Deutschen erlitten haben, zu schmälern und den Ruhm zu verkleinern, den sie durch ihre früheren Taten erworben. Die Vernichtung der Schiffe, welche die deutsche Kriegslage in fernen Meeren zum Ruhm führten, war ebenso unermesslich wie das Schicksal, das die „Enden“ ereichte. Aber die Erde muß auch künftig sein: Mit Volldampf voraus!

Neuer meldet aus London: Der japanische Marineminister hat Churchill die Glückwünsche der japanischen Flotte zu dem englischen Seesieg telegraphiert, worauf Churchill antwortete: Daß das britische Geschwader die Deutschen entscheidend schlagen konnte, verdankt es zum großen Teil der kräftigen und unschätzbaren Hilfe der japanischen Flotte. Die Deutschen sind jetzt aus dem Osten vertrieben. Die Niederlage soll schwer und gefährlich für sie sein. Churchill dankte auch im Namen der englischen und australischen Flotten für die Hilfe Japans. Laut amtlicher Neutermeldung aus London betragen die Verluste der Engländer in der Schlacht bei den Falklandsinseln vier Tote und sieben Verwundete aus Mannschafsfreien. Offiziere sollen weder verwundet noch getötet worden sein.

Die strategische Lage im Westen.

In den letzten Tagen haben die Franzosen auf verschiedenen Punkten der langen Front von der Küste des Kanals bis zu den Höhen der Vogesen eine erhöhte Tätigkeit gezeigt. Die Angriffe gegen die Linien der deutschen Truppen östlich von Reims bei Souain wurden einmal durch eine Beschließung dieser Stellungen unterbrochen und dann wieder aufgenommen, ohne irgendwelchen Erfolg zu haben. Nicht anders erging es ihnen östlich der Argonnen, wo sie gegen die Umgebung von Sarrance einige Vorstöße führten. Sie wurden auch am linken Moseler abgewiesen, wo die Verbindung zwischen St. Mihiel und Thiaucourt immer wieder das Ziel von Durchbruchunternehmungen war. Mit dem Abbruch der amtlichen Nachricht ist das Städtchen dieses in Frankreich wiederholt vorkommenden Namens gemeint, das 10 km. östlich von St. Mihiel und 15 km. von Commercy an der Spitze eines von diesen beiden Linien gebildeten Dreiecks liegt. Die mit allen Mitteln der Kunst verstärkte Stellung in dem nahegelegenen Bois Brule haben unsere Truppen vor einiger Zeit genommen, nachdem sie wochenlang darum gekämpft hatten. Der Stützpunkt der Franzosen ist hier das Fort Viville, dessen nordwestlicher Anschlag, das Fort Camp-des-Momains seinerzeit gestürmt wurde. In der Richtung auf Toul schließt sich daran das Fort Jouy des Coes. Andere französische Angriffe sind zuletzt erfolglos gegen deutsche Stellungen beim Bois de Brete westlich von Pont-a-Mousson und den Vogesen am bei Marfisch im Elsaß gerichtet worden. Die amtlichen französischen Berichte wollen sich auf allen diesen Punkten Fortschritte beimessen. Den wirklichen Teilstand kennen wir aus den Mitteilungen unserer Obersten Heeresleitung. Besonders auffallend ist die Darstellung, welche man in Frankreich von den Kämpfen in dem Argonnenwald gibt. Dort will man vorwärts gekommen sein, während in Wirklichkeit nach langer Unthätigkeit dort jetzt erst wieder die Franzosen zur leicht abgeschlagenen Offensive übergegangen sind und wir einen wichtigen Stützpunkt durch Minenprellung fortnahmen, die dem Feind starke Verluste an Toten und Verwundeten kostete. Außerdem fielen noch 200 Gefangene in unsere Hand, es wiederholte sich hier ein früher gemeldeter gleichartiger Vorfall. Mehnlich steht es um die Ereignisse in Namur. Auch hier haben die französischen Berichte ein Fortschreiten ihrer Front gemeldet, das sich in Wirklichkeit, wenn es überhaupt erfolgt ist, auf einen Gewinn unbedeutenden Raumes erstreckt. Ein Vorstoß in der Richtung auf Langermaed nordöstlich von Ypern endete mit dem Rückzug des Feindes. Andere Erfolge hatten wir bei Arras und auch der breite Frontangriff der Franzosen gegen Aire, den der deutsche Tagesbericht gestern meldete, konnte von uns blutig abgewiesen werden. Die Franzosen verloren zahlreiche Tote und Verwundete und ließen überdies noch 600 Gefangene in unseren Händen.

Ein bedeutsames italienisches Urteil.

Der römische Korrespondent des „Pester Lloyd“ teilt die Ansicht eines italienischen Politikers aus der Regierungspartei über die letzten Erklärungen Salondras mit. Der Politiker sagt: Vereinzelt Auser: Sympathie für Belgien! Evidente Trübsal in der letzten Kammerung machten mir Freude; denn sie zeigten offenkundig, wie isoliert solche Verschiebungen in der Kammer dastehen. Alle ersten Vaterlandsfreunde in Italien wünschen den Sieg Deutschlands und Österreich-Ungarns, und zwar nicht so sehr aus Liebe zu Deutschland und Österreich-Ungarn als in wohlverstandenen italienischen Interesse. Welches wäre die Lage Italiens angesichts der durch die Zerrüttung Österreich-Ungarns verstärkten Macht Rußlands auf dem Balkan, das dann selbst in der Adria aufstünde wäre. Dieser Zustand würde durch die Besiegung Deutschlands und die Dienstbefähigkeit Frankreichs bis zur Unertaglichkeit verschärft werden. Das fähren selbst die intelligenten österreichfeindlichen Politiker ein, die schon bei Beginn des Krieges eine Ausdehnung der russischen Herrschaft auf dem Balkan als casus belli für Italien bezeichneten. Salondra sagte, daß das gegenwärtige Kräfteverhältnis zwischen Italien und den künftigen Siegern verhältnismäßig sein werde. Das bedeutet, daß Italien eine frühe Vergrößerung anstreben muß, die nicht eine Befriedigung von Gefühlen, sondern einen Machtzuwachs bereitet. Der

Machtzuwachs für Italien kann nur durch die Eroberung der Vormachtstellung im Mitteländischen Meere erreicht werden. Ich will nicht sagen, so schloß der Politiker, daß Italien unbedingt in den Kampf gegen den Dreierbund eintreten muß. Italien wünscht den Kampf mit niemand. Wenn es auch rüht, so hofft es doch, seine Interessen und sein Programm auf friedlichem Wege verfolgen zu können. Nur wenn diese Hoffnung endgültig trügen würde, würde Italien zu andern Mitteln greifen.

Rußlands Industrien während des Krieges.

Zur Frage über den Einfluß des Krieges auf die Industrien Rußlands ist von den russischen Fabrikanten eine Rundfrage veranstaltet worden, deren Ergebnisse nunmehr in der Zeitung „Nietzja“ veröffentlicht werden. Die von dem Verband der russischen Fabrikanten gemachten Feststellungen betreffen 152 Unternehmungen mit einer Anzahl von 134 000 Arbeitern des Moskauer, Warschauer und des Südbaltischen. Der Abgang an Arbeitern infolge der Mobilisierung hat danach in den angegebenen Bezirken 15 v. H. erreicht. Im Moskauer Bezirk haben 80 v. H. der Unternehmungen ihren Betrieb vermindert, 4 v. H. die Arbeit gänzlich eingestellt, und nur 16 v. H. der Fabriken arbeiten in normaler Weise weiter. Von 22 Maschinenfabriken arbeiten in normalem Betrieb zehn; weitere zehn Fabriken haben nur halben Betrieb, und zwei Fabriken haben die Arbeit ganz eingestellt. In halbem Betrieb arbeiteten 16 chemische Fabriken, sechs Holzschneidemühlen, fünf Tabakfabriken und elf Textilfabriken. Geschlossen sind drei chemische Fabriken, acht Schneidemühlen, fünf Bierbrauereien und zwei Baumwollspinnereien. Hauptgrund für die Einschränkung des Betriebes ist der Mangel an Rohstoffen. Für einige Fabriken war auch die Abnahme der Nachfrage und die Schwierigkeit im Absatz die Veranlassung der Einschränkung des Betriebes. Ferner wurde auch noch eine Zunahme des Arbeitsangebots durch Frauen und Töchter der Reservetruppen festgestellt, welche vor dem Krieg von dem Verdienst ihrer Männer und Väter lebten.

Das Schicksal der deutschen Missionare.

Wie die „Kölnische Zeitung“ erfährt, sind der Leipziger Mission Nachrichten über das Schicksal der in unseren Kolonien sowie im Auslande lebenden deutschen Missionare zugegangen. Nach Mitteilung im Organ der englischen Kirchenmission sind in Britisch-Ostafrika die deutschen Missionare in der Kamba-Mission aufgefordert worden, ihre Hauptstation nicht zu verlassen. In Togo sind

die bei Kamina gefangenen Deutschen, darunter auch sechs Bremer Missionare per Schiff nach Dahome übergeführt worden. Es verlautet, daß sie von dort erst 300 Kilometer mit der Bahn, dann noch tief ins Innere des Landes gebracht werden sollten. Bei den Basler Missionaren in Nord-Togo fehlen jede direkte Nachrichten. In Kamerun sind aus dem von den Engländern besetzten Gebiet die Missionare nach der Goldküste und Kauffeute weggeführt worden. Sogar die deutschen Missionarinnen sind vergewaltigt und weggeschleppt worden. Es muß dabei sehr rücksichtslos verfahren worden sein. Die Weggeschleppten haben sich nichts weiter mitnehmen können als das, was sie auf dem Leibe trugen. Von den deutschen Missionaren in der Südfsee liegen seit Kriegsausbruch keine Nachrichten vor.

Die doppelte Moral Englands.

Ein denkwürdiges Schriftstück ist, wie die „Hamburger Nachrichten“ schreiben, Englands am 16. Oktober im Auswärtigen Amt zu Peking überreichte Antwort auf den Protest der chinesischen Regierung gegen die willkürliche Benutzung der Schantung-Bahn durch die Japaner, denn es kennzeichnet von neuem Englands politische Moral. Die „Peking und Tientsin Times“ teilte unter dem 16. Oktober folgendes mit: Der britische Minister hat dem Chinesischen Auswärtigen Amt die Antwort auf Chinas Protest wegen der Neutralität der Schantung-Eisenbahn überreicht. In der britischen Antwort wird gesagt, daß die Angelegenheit der Entscheidung Sir Edward Greshs überlassen wurde. Sir Edward Gresh hebt hervor, daß seit dem Ausbruch der Feindseligkeiten die deutsche Regierung die Eisenbahn für den Transport von Truppen und Kriegsmaterial benutzt habe, desgleichen, um auch österreichische Truppen nach dem Kriegsschauplatz zu befördern. Die Schantung-Eisenbahnverwaltung habe sich überdies geweigert, Fahrgäste zu befördern, eine Tatsache, die in Verbindung mit ihrer übrigen Handlungsweise genügenden Beweis dafür liefere, daß die Bahnverwaltung deutschen Gesetzen unterlag. Es wird ferner hervorgehoben, daß den japanischen Behörden aus Gründen militärischer Notwendigkeit keine andere Wahl übrigbliebe, als die Bahnstrecke zu besetzen, und so habe sich Gresh unter diesen Umständen nicht einmischen können. (Die „militärische Notwendigkeit“ auf deutscher Seite durch belgisches Gebiet zu marschieren, machte der brave Gresh zu einem casus belli; die „militärische Notwendigkeit“ auf japanischer Seite, durch Schantung zu marschieren, gibt ihm aber keine Veranlassung, sich einzumischen.)

150000 Mann russische Gesamtverluste.

Ein Rückblick auf die bisherigen Riesenkämpfe in Polen.

Berlin, 12. Dez. Die Räumung von Lodz durch die Russen geschah heimlich des Nachts, daher ohne Kampf und zunächst unmerklich. Sie war aber nur das Ergebnis der vorhergehenden dreitägigen Kämpfe. In diesen hatten die Russen ganz ungeheure Verluste, besonders durch unsere schwere Artillerie. Die verlassenen russischen Schützengräben waren mit Toten buchstäblich angefüllt. Noch nie in den gesamten Kämpfen des Ostheeres, nicht einmal bei Tannenberg, sind unsere Truppen über so viele russische Leichen hinweggeschritten, wie bei den Kämpfen um Lodz, Lovitsch und überhaupt zwischen Pabjanice und der Weichsel. Obgleich wir die Angreifer waren, blieben unsere Verluste hinter denen der Russen weit zurück. Wir haben insbesondere im Gegensatz zu ihnen ganz unverhältnismäßig wenig Tote verloren. So fielen bei dem bekannten Durchbruch unseres 25. Reservekorps von diesem Heeresteil nur 120 Mann; gewiß eine auffallend niedrige Zahl! Für die Verhältnisse beim Feinde ist demgegenüber bezeichnend, daß allein auf einer Höhe südlich Putomiersk und westlich Lodz nicht weniger als 887 tote Russen gefunden worden sind. Auch die russischen Gesamtverluste können wir, wie in den früheren Schlachten, ziemlich zuverlässig schätzen; sie betragen in den bisherigen Kämpfen in Polen mit Einschluß der von uns erbeuteten 80 000 Gefangenen, die inzwischen mit der Bahn nach Deutschland abgeführt worden sind, mindestens 150 000 Mann. Die Stadt Lodz hat durch die jüngsten Kämpfe um ihren Besitz wenig gelitten. Einige Vororte und Fabrikanlagen außerhalb des Stadtbereichs haben Beschädigungen aufzuweisen, doch ist das Innere der Stadt fast völlig unversehrt. Das Grand Hotel, in dem sich ein ruhiger Verkehr abspielt, ist unbeschädigt. Die elektrische Straßenbahn passiert ohne Störung wie in Friedenszeiten.

Erst ganz allmählich wurde von Petersburg aus die Einnahme von Lodz durch die deutschen Truppen zugestanden, nachdem sogar in englischen Blättern allerhand mehr oder weniger verblühte Vorwürfe gegen die verbündete Heeresleitung erhoben waren, daß sie sich in ungerechtfertigtes Schweigen hülle. Um das Gesicht zu wahren, versuchte man nun von russischer Seite, den deutschen Erfolg nach Möglichkeit zu verkleinern und die Eroberung von Lodz nicht als Resultat strategischer Erwägungen des russischen Generalstabs hinzustellen. Zugleich ließ man, so schreibt die „Kölnische Zeitung“, durch das bereitwillig gewährte Sprachrohr die Meldung von ganz ungeheuren deutschen Verlusten, besonders bei dem Durchbruch durch die russische Umfassung östlich von Lodz verbreiten. Die obige Mitteilung gibt nunmehr eine Fülle von Einzelheiten über die Kämpfe auf dem linken Weichselufer, die ein grelles Bild auf die russischen Abwehrversuche werfen. Der Feind hat zunächst 80 000 Gefangene verloren, wie wir nach dem Ausdruck „in den bisherigen Kämpfen in Polen“ annehmen, seit den Tagen von Bzow. Sie sind nach Deutschland beordert; zu ihnen kommen nun noch 70 000 Mann blutige Verluste. Nicht einmal bei Tannenberg war das Schlachtfeld so mit feindlichen Leichen bedeckt wie hier in dem Raum zwischen Pabjanice, südlich von Lodz, und der Weichsel. Vor allem war es die schwere Artillerie des Heerheeres, die diese furchtbare Ernte gehalten hat. Bei der Winterkälte werden auch die Verwundeten des geschlagenen Gegners, die er nicht mitnehmen konnte, zum größten Teil erfroren sein. Daß die Russen viele Verwundete vom Schlachtfeld hätten wegbringen können, ist nicht wahrscheinlich. Und glücklicherweise sind unsere Verluste an Toten weit hinter den feindlichen zurückgeblieben. Geradezu märchenhaft und doch wahr ist es, daß unser 25. Reservekorps bei dem Durchbruch durch die feindliche Uebermacht nur 120 Tote einbüßte. Richtig ist in den russischen Meldungen gewesen, daß die Stadt Lodz allerdings geräumt worden ist. Aber dies war die Folgewirkung unseres taktischen Sieges. Bei der ungemeinen Ausdehnung von Lodz konnte sich der russische Abmarsch nachts zunächst unmerklich vollziehen. Die Erschöpfung auch einer kriegstüchtigen Truppe ist nach der Schlacht so groß, daß

ein solches unbemerktes Abziehen keine Seltenheit darstellt; wir haben am 1. Januar 1871 bei St. Quentin etwas Ähnliches erlebt. Für den weiteren Verlauf der Operationen wird durch die Mitteilung unseres Generalstabs die schon an sich so feste Zuversicht des deutschen Volkes nur noch bestärkt.

Die Kämpfe um Lodz in englischem Licht.

Die „Politiken“ in Kopenhagen gibt eine Schilderung der Kämpfe bei Lodz wieder, wie sie der Berichterstatter des „Dagbladet“ seinem Blatt telegraphiert. Er schreibt: Erst jetzt, wo der Kampf vorüber ist, kann man sich einen Begriff machen über die Festigkeit und gewaltige Ausdehnung desselben. Bei dem Orte Brzezany selbst dauerte der Kampf neun Stunden. Die Stadt ist gänzlich vernichtet und die Verluste sind auf beiden Seiten recht erheblich gewesen. Das Artilleriefeuer war mörderisch. Zu Beginn des Monats Dezember richteten die Deutschen träftige Angriffe auf Lodz, das zu dieser Zeit fast vollständig von den deutschen Heeren umzingelt war. Die Hauptstärke der deutschen Truppen standen bei Nofice, während die schwere Artillerie bei Gzierz ihre Aufstellung gefunden hatte. Das Geschützfeuer der Deutschen war so gewaltig, daß große Verheerungen in der Stadt Lodz angerichtet wurden. Viele Bewohner wurden getötet und ein Teil der Stadt ist in Schutt und Asche zerfallen worden. Das Feuer war hauptsächlich gegen die Eisenbahn und den Bahnhof gerichtet. Die russische Artillerie war nicht imstande, die Stellung der deutschen Kanonen ausfindig zu machen, um sie zum Schweigen zu bringen. Erst einem Erkundungsflieger ist es gelungen, einen Teil der Stellung aufzuklären. In der Nacht des 4. Dezember hatten die Angriffe der Deutschen ihren Höhepunkt erreicht. 700 Kanonen spielten zu dieser Zeit auf beiden Seiten ihr Feuer und schredlich war der Kanonendonner, der viele Meilen hin die Luft durchdrönte. Darauf erfolgte ein gewaltiger Angriff deutscher Truppen, die unter dem mörderischen Feuer der russischen Artillerie, von den elektrischen Scheinwerfern beleuchtet, vorgingen. Eines Tages wurde im Kriegsrat beschlossen, Lodz den deutschen Heeren preiszugeben, da man es für die Dauer nicht halten zu können glaubte und es auch bedeutungslos für die weiteren Kämpfe sei. Aber am nächsten Tag stieß der Generalstab seine Order um. Lodz durfte nicht geräumt werden. Erstige Tage später richteten sich die deutschen Angriffe gegen Lodz, das man ihnen überlassen mußte.

Ein Rückblick auf die bisherigen Kämpfe.

Am 28. Oktober gab die deutsche Heeresleitung bekannt, daß eine Neugruppierung der in Polen operierenden verbündeten Streitkräfte nötig geworden sei. Schon einige Tage vorher war offenbar der Rückzug angeordnet worden, der dem Feinde so lang als möglich verborgen bleiben mußte. Als es nicht mehr verheimlicht zu werden brauchte, konnten wir schon darauf hinweisen, daß das schwerste an diesem großartigen Manöver, die Auflösung vom Feinde, in durch aus befriedigender Weise erreicht war. Der Rückzug ging in gerader Linie musterhafter Ordnung vor sich; man nahm dabei alle Zeit zur Berichtigung der Verbindungen, die man hinter sich ließ. Besser als irgend ein deutscher Bericht hat darüber die bewegliche Lage des russischen Generalstabs Auskunft gegeben, der später seine Mißerfolge vor dem eigenen Lande und sicher auch vor den Verbündeten im Westen, die von ihm den längst verheißenen „Marsch auf Berlin“ vergeblich forderten, erklären und entschuldigen wollte. Die Sicherung der Nachhut der weichenden Deutschen und der österreichisch-ungarischen Armeen war so trefflich, daß der Feind sogar über die wichtigsten Abmarschlinien im Unklaren blieb. Hinter diesem dichten Schleier ging die Neuordnung vor sich, die dann nach wenigen Tagen zur überaus glücklichen neuen Offensive führte. Und es war tatsächlich ein durchgreifender Erfolg, wie es die deutsche Heeresleitung verkündigen konnte, was später mit der Einnahme von Lodz erreicht wurde. Der Feind erlitt dabei große Verluste, die in seinem Verhältnis zu der verhältnismäßig geringen Zahl von Gefangenen stehen, die dabei gemacht wurden. Die